

Sprache Sprechen

MARTINE BETZ



Sprache sprechen,
Gedanken sagen,
aus Impulsen Inhalt machen,
Sachen, die vergehen,
festhalten, neugestalten,
zu Sprache machen.

Stopp.

Alles auf Anfang.

Sprache sprechen,
Gedanken zu Worten machen,
die in anderen etwas entfachen,
Banales zurücklassen,
die Welt erfassen.

Stopp.

Alles auf Anfang.

Sprache sprechen,
aus Gedanken werden Sachen, die Zweifel abschaffen,
die in Worte dringen, um Dominanz ringen, ins Ohr singen.

Stopp.

Alles auf Anfang.

Sprache sprechen,
Versagen wagen,
Erfolge folgen.
Sag ich mir vor, ohne voranzukommen.
Hab ich mir zu viel vorgenommen?
Eine Frage der Definition, eine Kunst ohne Präzision,
sage ich so daher, während ich auf der Stelle trete,
in die Leere schreie, um Aufmerksamkeit bete.
Sage mir vor, dass in der Zukunft das Glück liegt,
von diesem Mantra in den Schlaf gewiegt,
aber wenn ich stillstehe, nur das gleiche sehe, keine neuen Wege gehe, mich nur im Kreis drehe
ohne Ausweg...
Ausweglos nach vorn, immer weiter bis zum Scheitern und nochmal von vorn.
Den Blick verloren für Wichtiges, geschweige denn was richtig ist.
Hab mich verkalkuliert, Beziehungen umsonst strapaziert,
hab gelogen wonach es mich wirklich giert in der Hoffnung, dass am Ende alles gut wird.
Aber das Ende ist noch nicht da.
Hier sind nur Wände, die ich nicht durchbrechen kann,
vielleicht irgendwann, sage ich mir vor,
flüstere es mir selbst ins Ohr, weil ich die Stille nicht ertrage.
In der Stille liegt die Frage, der ich mich nicht zu stellen wage,



die ich schwer auf den Schultern trage,
selbstverschuldete Lage ohne Notausgang.

Stopp.

Alles auf Anfang.

Sprache sprechen.

Eigentlich einfach.

Kann nicht anders, selbst wenn ich wollte.

Sollte aufhören, den Luftschlössern abschwören.

Konnte aber schon immer besser wollen als sollen.

Eine Schwäche, die ich einfach nicht breche,

bin zu schwach, werde nicht wach,

während ich in Träumen ertrinke, im Selbstmitleid versinke,

dem Leben von der Außenlinie zuwinke, während es an mir vorbeirast.

Hab zu oft das selbe gesagt, das gleiche gefragt, nichts neues gewagt, auf ganzer Linie versagt.

Hab die wichtigen Gespräche vertagt, bis es keine Entscheidung für mich gab,

weil andere Entscheidungen trafen, müde vom Warten, sich irgendwann das Fragen sparten.

Hab mich verrannt, jede Hilfe ausgeschlagen, meine Träume verehrt, als hätten sie Wert,

als müsste ich mich nicht selbst fragen, ob es noch einen Ausgang gibt,

einen Notausgang.

Stopp.

Alles auf Anfang.

Blurry Edges

MARTINE BETZ



Der Wecker klingelt.
Ich stehe auf und fühle
wie mich das Wer verlässt und zu einem Was wird.
Ein Was, das muss und soll.
Nicht darf, nicht wollen darf.
Ein Woller in einer Welt der Soller.
Ein Was, das zerbricht, im tagein tagaus von Pflicht und Ordnung.
Gefangen zwischen Anordnung, Verordnung, Hausordnung, Zuordnung.
Bleibt doch nur Unordnung.
Das Was

ist das
ein Un-Wer,
Un-Woller
in der
Un-ordnung.

Ein Was.

Den Tag routinieren,
strukturieren,
regulieren,
observieren,
optimieren.

Am Schreibtisch sitzen und Skills erwerben,
nicht lernen, sondern
hard-skills
soft-skills
business-skills.

Produktivität steigern.
Bloß nicht untätig sein.

Off-Line,
On-Line,
All-on-the-line

Den Tag beenden,
wieder ins Leben fließen,
sich wieder zusammensetzen,
Noch bei allen melden,
chatten, schreiben, Lebenszeichen geben.
Zeigen, dass ich nicht tot bin,
wissen lassen, dass es mich noch gibt.

_Dass es mich noch gibt?



Immer dieselbe Frage, egal was ich sage, die Antwort bleibt aus.

Während mich

das Was

verlässt,

nicht ohne Rest, hält einen Teil von mir fest.

Das Wer

kommt zurück.

Zusammenreißen, was das

Was

auseinandergerissen hat.

Zusammenreißen.

Nicht übertreiben.

Nicht eskalieren.

Nicht dramatisieren.

Kein Ding draus machen.

Nicht reinsteigern in Sachen, die es nicht wert sind.

Kein

Un-Was,

aber immer noch ein

Teil

Un-Wer.

Weiß nicht mehr

wo ich ende und wo die Welt beginnt.

Wo ich ende.

Wo die Welt beginnt.